

„Wenn ich nicht wär, wär die DDR längst leer.“

**Martin Rögener:** *Vor zwei Tagen waren aus Dresden Maler bei mir in Hamburg, die wollen eine „Kulturzeitschrift“ herausbringen – „reiter in dresden“.*

**A.R. Penck:** Das sollten sie sein lassen! (lacht)

**Rögener:** *Wirst Du drüben irgend etwas anfangen?*

**A.R. Penck:** Mit mir nach drüben ist nix mehr. Hüben wie drüben, alles eine Suppe, lacht die Puppe! (lacht) Von mir kannst Du nicht mehr viel erwarten, Martin. Ich versteh die Welt nicht mehr. Ich warte jetzt auf die neuen Theorien. Ich muß mich erst wieder orientieren. Ich habe keine Theorie. Also ich hab nichts Neues anzumelden, was es nicht schon gibt. Es gibt jetzt z.B. die Schattenmasse als Problem. Die Schattenmasse. Das ist ein physikalisches, aber auch ein gesellschaftliches Problem. Oder vom Punkt zur Linie. Die Kommunisten haben immer Punkte gesetzt. Im „Neuen Deutschland“ gab es immer Punkte: Punkt, Punkt, Punkt... Aus Punkten setzt sich eine Linie zusammen. Jetzt sind es aber Linien, Linien, Linien, die ein Geflecht bilden, ein Gestrüpp, ein Liniengestrüpp. Nicht mehr nur eine Linie, eine Linie war zu wenig! (lacht)

**Rögener:** *Können die in der DDR denn Deiner Meinung nach jetzt endlich etwas Eigenständiges auf die Beine stellen? Nach 40 Jahren Entwöhnung?*

**A.R. Penck:** Weiß ich nicht. Wenn die selbständig sind? Ich weiß nicht, was die wollen. Ich hab sie ja noch nie verstanden. Meine Bilder haben sie immer schlecht gefunden. Jetzt finden sie die plötzlich gut. Das ist doch alles verblüffend, nicht?

**Rögener:** *Die suchen neue Identifikationsfiguren, – Leute wie Dich.*

**A.R. Penck:** Das ist aber falsch, sagen wir besser – schwierig –. Suchen die wieder Führer?...

**Rögener:** *Was ist daran falsch, sich an Dir zu orientieren? Du bist immer Deinen eigenen Weg gegangen.*

**A.R. Penck:** ... „und wir führen sie in den Abgrund.“ (lacht) Führen sie erneut in das schwarze Loch!... ins schwarze Loch der Depression. Ist doch alles o.k., Gravitationskollaps.

**Rögener:** *Jürgen Böttcher ...*

**A.R. Penck:** Den lieben Jürgen habe ich gefragt: „Bist Du noch in der Partei?“ Da hat er gesagt: „Nein.“

**Rögener:** *Das hätte ich ihm glatt zugetraut und ihn deshalb gar nicht gefragt.*

**A.R. Penck:** Ich auch. Deshalb habe ich ihn gefragt. Nee, das wollte ich schon genau wissen. Ist doch die Frage, was man jetzt will: Die Rechten mit dem Geld oder die Linken mit der Hoffnung.

**Rögener:** *Was wird aus Eurer Dresdner Gruppe „Drei von Vielen“?*

**A.R. Penck:** In einer Zeit des großen Schweigens haben wir immerhin geredet. Es gab ja auch andere Kontakte: es gab Orgien, seltsame Debatten bei Bier und Schnaps – WIR haben Tee getrunken! Es war ja nicht so, daß nur wir da waren – aber es war schon ein geistiges Krafffeld, das durch uns entstanden ist.

**Rögener:** *Und dann gab es Unterbrechungen.*

**A.R. Penck:** Ja, das hat sich auseinanderentwickelt. Jeder hat irgendwann eine andere Position

eingenommen. Meine Position war ja immer etwas kritisch, auch realistisch, sachlich. Von Peter Herrmann aus, der hat Jürgen mehr bewundert als ich. Er hat versucht, viel von ihm zu lernen, was Malerei betrifft. Ich hab immer versucht, dagegen zu arbeiten. Ich dachte immer, man muß den Widerspruch aufrechterhalten. Einfach nur abzunehmen, hat nicht viel Sinn. Aber ich hab durch Jürgen unheimlich viel vermittelt gekriegt. Der hat mich beschenkt, reichlich. Ich habe richtig gekriegt, und dafür bin ich auch dankbar. Das war gut für mich. – Wie ich das dann verwendet habe, welche Positionen ich daraus gemacht habe, ist wieder etwas anderes.

**Rögner:** *Hat Jürgen die anderen mehr vereinnahmt?*

**A.R. Penck:** Nö, Peter Herrmann war ja damals nicht so kritisch wie ich. Der war in einer ganz anderen Lage, für den war das eine unentdeckte Welt. Wenn Du aus einer Familie kommst, wo da gar nichts ist und plötzlich ist da ein Haufen Kultur. Bei mir war das ja so ähnlich, aber ich hatte mir schon vieles selbst herangezogen. Und ich hatte noch was, ich hatte ja diesen komischen, schwierigen Charakter! Peter war ja „nett“, der hat ja immer die Schule gemacht, die Lehre gemacht. Der hat ordentlich gearbeitet. Das hab ich alles nie gemacht. Böttcher hat ja auch alles ordentlich gemacht. Der hat studiert, ordentlich gearbeitet. Auf der anderen Seite hat Jürgen Böttcher mich ausgehalten, das muß ich ihm noch hoch anrechnen. Er hat mich ertragen. Das ist ja nicht einfach, wenn bei Dir in der Wohnung so'n Typ rumsitzt, mit dreckigen Klamotten, verstehst Du, der eigentlich nichts macht, nichts Richtiges – nur herumredet, sarkastisch und zynisch ist. Das war gut, daß der mich ausgehalten hat. Ich war nicht einfach. Das kannst Du Dir vorstellen. Heute nicht – aber damals war ich noch schwieriger.

**Rögner:** *Hat er Dich anerkannt oder hat Dich ausgehalten? Oder hat Jürgen gesagt, gut, der hat so eine Eigenheit, aber...*

**A.R. Penck:** Nein, nein! Ich habe ja auch in ihm etwas bestätigt, sein Rebellentum! Was er sich aber nicht leistet. Der konnte ja nicht so wie ich allem ade sagen, leckt mich alle mal, sondern Jürgen war ja immer so'n Typ, der vermittelt hat. Er hat immer beide Seiten gesehen. Ich sage ja: tellurisch, lunarisch! – das ist Jürgen, das ist wichtig. Ich war Nacht und Sonne. Ich war schrecklich – aber auch manchmal Sonnenschein! Und das hat ihn angezogen. (lacht)

**Rögner:** *Um nochmal auf den Film Drei von Vielen zu kommen.*

**A.R. Penck:** Ich seh' das hoffnungsvoll. Ich will ja auch mit Jürgen ein Gemeinschaftsbild malen. Alles muß noch mal rauskommen, was dran ist an der Freundschaft. Wie ist die geistige Verbindung?

**Rögner:** *Das ist spannend. Eine Häuserwand gemeinsam bemalen? Ist das eine Herausforderung an ihn?*

**A.R. Penck:** Wir kennen ja unsere Stärken und unsere Schwächen. Der Jürgen kennt mich, und ich kenne Jürgen ziemlich genau. Was Jürgen nicht hat, ist eben diese Rücksichtslosigkeit, die auch eine gewisse Brutalität voraussetzt. Jürgen ist nie rücksichtslos gewesen.

**Rögner:** *Ich finde die Übermalungen schön, ich habe das zu meiner Sache gemacht, das ist jetzt von Jürgen losgelöst.*

**A.R. Penck:** Der Katalog hat ja viel mit dieser damaligen Zeit zu tun: Gemäldegalerie, Kultur, Dresden, die Romantik – die ich nie leiden konnte. Ich habe diese Dresdner Romantik gehaßt! Ich habe ja auch entsprechend böse reagiert, aber alle anderen waren doch von dieser Romantik, auch von der Stadt gefangen. Jede Stadt hat ihre Magie, man will an diesen Ort. So wie Du mich fragst, ob ich zurückgehen will. Für mich hat Dresden das nicht! Aber für viele hat Dresden diese Magie. Dresden hat was ganz Besonderes.

Für mich etwas Blödes, Beschissenes, total im Arsch.

**Rögener:** *Aber die Verhältnisse in der DDR ändern sich doch zur Zeit.*

**A.R. Penck:** Im Kleinen hast du überall Veränderungen.

**Rögener:** *Diese Aufbruchstimmung hast du nicht überall.*

**A.R. Penck:** Das geht auch ganz schnell wieder weg.

**Rögener:** *Viele werden doch erst wach. Die suchen nach Realisierungsmöglichkeiten. Drüben läuft doch nichts. Ein Drucktermin, da kannst du Monate warten, wenn es überhaupt klappt. Hier nimmst du Geld, und es läuft.*

**A.R. Penck:** Die müssen ihre Lücke finden. Drüben gibt es doch viel mehr Lücken als hier. Es gibt keine Galeristen, es gibt kein System, wie hier. Keine funktionierende Organisation. Martin, Du kannst drüben Manager werden, Ostmanager werden. (lacht)

**Rögener:** *Hier ist doch alles fest, alles geregelt, das finde ich drüben im Moment viel aufregender als hier.*

**A.R. Penck:** Martin ein Aussteiger! Bei uns gibt es feste Regeln, und dadurch kannst du die Lücke leicht finden. Früher gab's auch die Lücke, wir waren die Lücke. Martin, komm wieder zu Jürgen und nicht zur Politik. Laß die böse Politik, sie bricht Dir das Genick! (lacht) Läßt du Dich zu sehr ein, bis Du sehr bald ein Politikerschwein! Laß die Politik raus, die Politik ist was für Biermann, der versteht was davon. Wir verstehen nichts davon. Jürgen versteht auch nichts von Politik eigentlich. Jürgen ist kein Politiker, er ist Künstler, eine bestimmte Form von Künstler! Er hat diese seltsame Begabung für eine epische Realität. Für's Epos eigentlich. Während Bierman ist ja mehr ein dramatischer Lyriker oder lyrischer Dramatiker? Der so verschärfte Sachen macht. Böttcher ist so ein fließender breiter Strom. So sind auch seine Filme, da ist Ruhe drin. Da passiert nicht viel. Das Leben setzt sich aus Kleinigkeiten zusammen. So ist das Leben!

**Rögener:** *Wenn ich Jürgen morgen treffe, glaube ich nicht, daß er noch da ist, wo ich ihn zuletzt gesehen habe. Der muß sich verändert haben!?*

**A.R. Penck:** Die äußeren Umstände sind verändert. Die haben sich bei allen verändert. Alle alten Freunde leben jetzt unter völlig veränderten Umständen, als wir mal angefangen haben.

**Rögener:** *Aber, daß die DDR jetzt einfach so verklitscht wird, verramscht, das muß besonders Jürgen belasten.*

**A.R. Penck:** Ich habe ihn ja gefragt, bist Du noch in der Partei. Jetzt trifft ihn das nicht mehr.

**Rögener:** *Das glaube ich nicht.*

**A.R. Penck:** Doch, doch. Entweder Du bist in der Partei, oder Du bist nicht.

**Rögener:** *Hat Jürgen resigniert?*

**A.R. Penck:** Warum soll Jürgen resignieren? Der Jürgen versteht viel zu gut. Er versteht das besser als ich. Ich hab viel mehr Probleme mit Jürgen. Weil ich es nämlich nicht verstehe. Der Jürgen versteht, weil er diese epische Lebenssicht hat, wo alles möglich ist. Der Biermann versteht auch sehr gut, für den ist das einfach eine Niederlage. Die Kommunisten müssen eben aus ihren Niederlagen lernen. Die Niederlage ist tragisch und tief.

**Rögener:** *Jürgen war doch ein überzeugter Sozialist.*

**A.R. Penck:** Jürgen ist ein Menschenfreund, sozusagen theoretisch, – praktisch, humanistisch – aber er war ja nie so politisch – er hat was angefangen, aber er ist nicht die Natur.

**Rögner:** *Bezogen auf die Vermarktung seiner Arbeiten...*

**A.R. Penck:** Der braucht jetzt einen Manager. Das kommt ganz von selber. Es ist so, daß sich der Manager den Künstler sucht, nicht umgekehrt. Der Manager hat die Organisation, die will er ausfüllen. Der will das Ei in die Pfanne kriegen, der braucht Stoff. Dann kommt das Problem des Produzierens, da fängt dann der Produktionsdruck an.

**Rögner:** *Setzt er mehr auf die Malerei oder auf den Film?*

**A.R. Penck:** Jürgen wird immer versuchen, alles zu machen. Der muß alles auf breiter Basis vortragen. Vielleicht schreibt er auch einen ganz langen Roman oder einen langen epischen Film über das Leben. Nicht über die Politik. Ich glaube, die interessiert ihn nicht mehr. Was Biermann interessiert, das Politische. Wobei ich nicht weiß, ob Biermann das versteht, aber ich kann das nicht beurteilen. Ein Blinder kann schlecht beurteilen, was ein anderer Blinder sieht. (lacht) Das ist alles nicht so einfach. Ich könnte mir vorstellen, daß ich auch politisch werden würde, aber das hätte Konsequenzen. Dann müßte ich aus meiner Asozialität heraustreten und sozial werden. Nein, ich bin wirklich nicht sehr politisch. Ich nehm das und stell es irgendwo hin, ich geh damit um, ich arbeite damit. Ich bin das nicht, politisch. Das war immer der Unterschied zwischen mir und Jürgen, weil ich auch damals in der menschlichen Gemeinschaft keinen Sinn gesehen habe. Ich habe immer mich als „ich“ gesehen, als Individualisten, als Ego, war mehr auf diesem Trip. Jürgen hat ein Gefühl für die Gemeinschaft. Ich habe kein Gefühl für die Gemeinschaft. Aber Du mußt das ja gefühlsmäßig verarbeiten – ich glaub, Biermann macht das auch nicht so. Biermann ist ein Rächer. Er ist ein Gebender. Der gibt was, der ist nicht destruktiv.

**Rögner:** *Du bist auch nicht destruktiv, im Gegenteil.*

**A.R. Penck:** (lacht) Da kennst Du mich noch nicht!

**Rögner:** *Das seh ich anders. Du hast ganz rücksichtslos einen geraden Weg beschritten, einen Weg zu Dir selbst. Das suchen doch alle anderen auch. Und aus diesem Grund wollen sich die Leute bei Dir anlehnen. Das ist doch Modellverhalten gewesen!*

**A.R. Penck:** O.k. Das wäre eine Möglichkeit, das kann sein. Aber auf dem Weg ist Jürgen nicht. Er sucht was anderes. Er sucht das Eingebundensein.

**Rögner:** *Jürgen lebt vom Gespräch, der braucht die Auseinandersetzung mit einem Gegenüber...*

**A.R. Penck:** Der hat etwas Goethisches, viel Geist der Goethezeit seh ich bei Jürgen, Weimarer Zeit und all das... Goethe hat ja auch dieses Epische, so ein komplexes Wesen. Ich konnte mit Goethe nie viel anfangen, aber ich habe mich sehr damit beschäftigt, gerade in der Zeit, als ich mit Jürgen zusammen war, weil ich in Jürgen eben dieses gesehen habe, dieses „Goethe“.

**Rögner:** *Jürgen sucht Harmonie, eine Zusammenschau, eine Rundumbildung...?*

**A.R. Penck:** ... und etwas Klassisches, was konstruktiv Abgerundetes. Bei Graf ist das nicht der Fall, der ist ein intelligenter Witzbold.

**Rögner:** *Graf ist drüben verankert in der DDR?*

**A.R. Penck:** Der ist schwieriger, der ist viel zu bequem zu reisen, das ist ihm zu anstrengend.

**Rögner:** *Bezogen auf die Produktivität, arbeitet der?*

**A.R. Penck:** Der Graf malt ja noch weniger als Böttcher, der muß ja auch nicht, der hat ein anderes Lebensgefühl. Herrmann ist ja richtig am Bildermalen, Ausstellungen machen, Produkte schaffen. Der muß auch ran. Wer Künstler sein will, muß malen, wer Kunde sein will, muß zahlen! (lacht) Martin, Du bist jetzt Kunde, darum mußt Du Dein Geld spenden für den Katalog. Das finde ich doch gut, daß Du das machst. Jetzt haben wir das Band hier richtig vollgequatscht, so richtig über Goethe, lunarisch tellurisch, das mußt Du Dir merken. Großer Gefühlsreichtum im Gegensatz zu mir, ich bin ja egomanisch, eigentlich. Aber ich bin nicht so egomanisch, daß ich verrückt bin, obwohl Biermann denkt, daß ich autistisch bin! Der denkt, ich bin verrückt.

**Rögner:** *Autistisch?*

**A.R. Penck:** Aber Biermann, der ist da selber gefährdet. Der hat ja auch was davon. Wir kennen uns alle ganz genau. „So ist die Welt und muß so sein, schließt alle in Eure Gebete ein.“ Na Martin, jetzt mal weiter. Mach mal wieder 'ne Frage, damit wir uns wieder vorwärts wurschteln durch die Politik und die DDR und die UdSSR und China und Lima und Peru und auch sowieso, mach mal los.

**Rögner:** *Du hast gesagt, die Zeit spielt hier im Westen eine andere Rolle.*

**A.R. Penck:** Das ist wahr, die ist hier dreimal so schnell! Ab geht die Post, immer richtig locker vom Hocker. Aber das kommt jetzt ja im Osten auch. Die Uhr wird schneller gehn.

**Rögner:** *Sollen die auf Eigenständigkeit drängen?*

**A.R. Penck:** Das interessiert mich gar nicht. Die können machen, was sie wollen, ich habe damit nichts zu tun. Ich seh das wie beim Käfer, entweder er rappelt sich oder er stirbt. Mir ist beides völlig egal. Ich bin kein Menschenfreund, der sich überall reinhängt, wie Böttcher, der an den Menschen hängt und möchte, daß aus den Menschen was wird. Wenn die kapitalistisch werden, werden die eben kapitalistisch, wenn sie ihre sozialen Ideen bewahren können, sollen sie die bewahren. Mir ist alles recht, verstehst Du? Ich habe damit nichts zu tun. Ich bin kein soziales Wesen, noch nie. Ich kann nur eins werden. Der Westen sozialisiert mich am Ende noch. Ich mach meinen Frieden mit der bürgerlichen Gesellschaft. (lacht) Oder anders gesagt: der Künstler als soziales Wesen ist sowieso Unsinn. Das geht nicht. Frag mal wieder was, Martin.

**Rögner:** *Wie reagierst Du, wenn die Dich jetzt einladen von drüben?*

**A.R. Penck:** Einladen können mich alle, man muß ja deshalb noch nicht hingehen. Du lädst mich ja auch immer ein. (Riesenlacher) Als Gastdozent. Gastprofessur ist doch völliger Schwachsinn. Die haben ja genug Professoren. Die brauchen mich doch nicht. Die denken, sie können von mir was lernen. Ich habe denen drüben auch nichts beizubringen. Im Gegenteil, die sollen jetzt Geschäfte machen. Da brauchen sie mich nicht. Wie man Geschäfte macht, das werden sie von selbst lernen. Jetzt mach ich Dir noch die Skizze. Jürgen tellurisch, lunarisch. Erde, Südamerika, Erde um die Sonne, hier Nordamerika, hier Europa, Afrika, Sowjetunion. Jürgen hier mit dem Mond hier oben, so will ich mal ein Zeichen für Jürgen machen, hier oben Jürgen tellurisch, lunarisch – (stöhnt) ah ja, die ganze Welt verarbeiten. Es ist komisch, wenn ich merke, während ich zeichne, widerspricht sich das ja beides! Das ist ja Jürgens Verhängnis, verstehst Du. Der Mond und die Erde durchbrechen sich ja völlig. Da gibt es ja immer die Gezeitenwirkung. Du weißt ja, Mond und Erde ziehen sich ja an, da gibt es ja immer den Konflikt hier. Das ist die lange Nase, das ist der Konflikt zwischen Mond und Erde. Das ist die Nase. Merkst Du das, jetzt kommt die Nase, und weil das alles schief ist, die Erde, der Mond und der Kosmos, verstehst Du, deshalb ist das ganze Bild schief. Die Gravitationskräfte wirken hier auf ganz besondere Weise. (lacht) Jetzt hab ich das gerade gemacht, dabei ist

der Einfluß, alles schief, so, das ist ja alles nicht so einfach, das wird nicht richtig, Jürgen, so kann man das nicht machen. So geht das nicht. Du hast doch da einen dicken schwarzen Filzstift. Also das ist der Mond, das ist die Erde. Jetzt gibt es hier diese Anziehung, manchmal ist er auch voll, der Mond ist ja eigentlich rund. Der normale dumme Mensch malt den Mond immer so, weil er dämlich ist. Ich bin auch dämlich, aber in Wahrheit ist ja alles ganz anders. Siehst Du, wie die Gravitationskraft vom Mond her, hier das Zentrum des Mondes, hier jetzt die Nase, jetzt kriegen wir das eine hier. Jetzt klappt das. Jetzt wird das richtig perfekt. So. Tja. Soll ich Dir noch was dazu machen? Mein Verhältnis dazu, zu Jürgen, zu Biermann, Du wolltest das ja, das Ganze. Biermann hat ja nichts mit dem Mond zu tun. Biermann hat mit entfernteren Dingen zu tun, Neptun, Mars und Neptun. Wir machen das Ganze astrologisch, verstehst Du. Im Westen ist die Astrologie die bindende Ideologie, außerhalb des Christentums, oder wir können es christlich halten: „Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen. Wenn du die eine Backe, und dann noch die andere Backe – oder Zahn um Zahn und Auge um Auge etc.“. Deinem Ochs, der da drischt, darf man nicht das Maul verbinden. Sonst ist nichts mit Getreideernte. Martin, ich hab Dir richtig Stoff geliefert. Du kannst jetzt richtig schreiben. Du kannst dicke Bücher schreiben, mußt mich nur quatschen lassen. Da kannst Du richtig Geld machen. Penck, Winkler hat das alles von sich gegeben und sagt, Biermann, der ist ja verrückt, mit Recht! (lacht) Luna, Mars, Neptun, und hier ist Biermann, hier, im Grunde Böttchers Augen, das ist der Biermann, der Mund nicht. Ich bin außen, Beobachter, ich guck mir das nun an, hier oben. Ich seh das nun als Phänomen, für mich besteht die Welt aus Phänomenen, die so oder so sind. Die ganze Galaxis ist voll von irgendwelchen Dingen, und die sind, wie sie sind, eben so. Auf der einen Seite geht's kaputt, auf der anderen wird es ganz, dann ist mal der Zufall drin. Dann verschwindet mal ein ganzes Sonnensystem, und die Leute wissen nicht warum, aber es passiert eben alles. Dann kracht mal ein Mond auf die Erde, und alles geht richtig rund hier. Und kommt ja die Frage, warum hat der liebe Gott das alles so eingerichtet? Daß das alles so chaotisch ist. Bin ich verrückt? Der liebe Gott ist verrückt. Das ist die Frage, ob nicht vielleicht die Welt von einem verrückten Gott geschaffen wurde und nicht von einem vernünftigen; von einem rationalistischen Gott ist sie jedenfalls nicht erschaffen worden. Sonst hätte er das rationalistischer gemacht. Das ist die Frage, wenn wir das von der christlichen Seite aufziehen. Der Mensch ordnet die Welt. Ja. Oder – Entropie – wie die Entropie immer chaotischer wird.

**Rögner:** *Der Mensch ist beschäftigt mit der Veränderung der Weltbilder.*

**A.R. Penck:** Mit seinen eigenen und ändert damit auch die Welt, denkt er!

**Rögner:** *Denkt der Mensch nicht zuviel?*

**A.R. Penck:** Jetzt machen wir es theoretisch. Ich bin das, hier oben. Biermann die Augen, hier. Böttchers Nase und die Augen, das ist der Biermann. Herrmann ist das hier (links!) Sterne, hier komm ich geflogen. Was ist hier los? Jetzt muß ich Biermann noch rein bringen. Blähen sich Hungerbäuche, kennst Du das Lied? Wie eine Riesenseuche, ich will die Menschheit retten, hier und liege selbst in Ketten.

**Rögner:** *Hast Du nicht das Gefühl, daß Du hier ständig ordnest?*

**A.R. Penck:** Das kann auch Unordnung sein. Du siehst das vielleicht als Ordnung an, aber das kann auch Unordnung bedeuten. Die Unordnung wird nämlich größer. Auf der Welt wird leider die Unordnung größer. Viele behaupten ja, daß die Ordnung zunimmt, aber leider ist es so, die Unordnung wird immer größer. Jetzt kommt der Biermann raus, das sind die Augen, das ist der Bart, die Erde, das ist komisch auf der Erde, erst war der Mond hier oben, jetzt ist einer hier unten. Jetzt haben wir einen Doppelmond. Jetzt ist er wieder rund. Jetzt haben wir den Biermann eingearbeitet in Böttcher. Mich haben wir eingearbeitet, Peter Herrmann ist das hier, links, rechts ist Graf hier. Jetzt hab ich doch gemacht, was Du eigentlich wolltest. Aber ich steh außerhalb, ich hab nichts damit zu tun. So fertig, Penck. Wenn ich nicht wär, wär die DDR

längst leer. (Riesenlachen) Siehst Du, wie der Biermann hier rausguckt? Der Böttcher ist bißchen am Verschwinden.

**Rögner:** Dabei hast Du mit Böttcher angefangen.

**A.R. Penck:** Ich bin recht gut. Jetzt machen wir Schluß. Hast Du noch eine wesentliche Frage? Du bist ja ein Schlitzohr. Jetzt hast Du eine Zeichnung von mir. Eigentlich mußt Du die kaufen. Nun hast Du schon wieder eingesackt hier. Mit Filzstift-Geld geht nichts.



**Rögner:** Ich signier Dir die Fotos, die Bilder, die ich gemacht habe, Du kriegst Kataloge, Deine Texte.

**A.R. Penck:** Gib mir mal einen Lautsprecher, ich mißtraue ja der Anlage, daß da auch wirklich was drauf ist.  
Das probier ich jetzt.

Auszüge aus einem Gespräch in der Galerie M. Werner / Köln, Sonnabend, den 10.3.90 – 12 Uhr  
mittags